

Mihai Paduretu

Ein Mann für alle Fälle

Als Trainer und Geschäftsführer beim TSV Unterhaching meistert der gebürtige Rumäne einen anspruchsvollen Job mit großer Disziplin. Entspannung findet der frühere Zuspüler beim Skifahren – seiner neuen Leidenschaft



„Warum macht Ihr nicht eine Geschichte von unserer wunderschönen neuen Halle? Ich bin doch wirklich nicht so interessant.“ Das war die erste Reaktion von Mihai Paduretu auf die Bitte des *volleyball-magazins*, sich Zeit zu nehmen für ein längeres Gespräch. Typisch für den gebürtigen Rumänen, Trainer des Erstligisten und Geschäftsführer des TSV Unterhaching. Wichtig sind seine Mannschaft und sein Verein. Er selbst übt sich lieber in Zurückhaltung. Dabei sind seine Qualifikationen und Leistungen beeindruckend und müssen nicht versteckt werden. Als diplomierter Betriebswirt führt er mit dem Großverein TSV Unterhaching (rund 3 400 Mitglieder) ein mittelständisches

Steckbrief

geboren: 18. Januar 1967 in Bukarest

Familienstand: verheiratet mit Ofelia, Kinder Jessica (10) und Eric (6)

Größe: 2,00 Meter

Vereine als Spieler:

Steaua Bukarest, ASV Dachau, TSV Unterhaching

als Trainer: TSV Unterhaching

Sportliche Erfolge: 80 Berufungen

in die rumänische Nationalmannschaft

Zwei Mal rumänischer A-Jugendmeister

Sechs Mal rumänischer

Meister mit Steaua Bukarest

2. Platz Europapokal der

Pokalsieger mit Steaua Bukarest

Zwei Mal Deutscher Meister

mit dem ASV Dachau (1995/1996)

Champions-League-Finale mit Dachau ('95)

Deutscher Pokal mit Dachau ('97)

Pokalfinale mit dem

TSV Unterhaching (2003)

Unternehmen im Dienstleistungssektor. Als langjähriger Trainer der Bundesligamannschaft hat er die Volleyballer aus dem Münchner Süden zu einer festen Größe werden lassen. Ein Doppeljob, den nicht viele ausfüllen könnten. Paduretu schafft das.

**Schon als Kind war für ihn klar:
„Ich kann ohne Sport nicht leben“**

Paduretus wechselnde Auftritte im Sporttrikot und im feinen Zwirn waren früh durch seine sportbegeisterte Familie vorgezeichnet. Der Vater arbeitete als Vereinsarzt bei Roter Stern (Steaua) Bukarest und nahm den kleinen Mihai

Gefragter Gesprächspartner: Mihai Paduretu hat in Unterhaching das Sagen

ALLE FOTOS: JÜRGEN SABARZ



Paduretu Reich: Der Geschäftsführer ist stolz auf das neue Hachinger Schmuckstück

überall mit hin. Der lernte damit nicht nur die Volleyballer, sondern auch die großen Protagonisten in den anderen Abteilungen des Armeeklubs kennen. Als Kind begeisterte er sich für Rugby, als Jugendlicher neigte sich sein Interesse Richtung Volleyball. Die Eltern achteten darauf, dass parallel zur sportlichen Karriere die schulische und berufliche Ausbildung nicht zu kurz kamen. Als Paduretu 1991 sein Diplom als Betriebswirt erhalten hatte und Deutschland besuchte, wollte er zunächst nur ein Land im Westen kennenlernen und die beruflichen Möglichkeiten sondieren.

Dass er in München hängen blieb, mag auch an Stelian Moculescu gelegen haben. Den Trainer des ASV Dachau kannte er nur vom Namen her. Fünf Jahre verbrachte Paduretu in Dachau als Zuspeler. Es war eine erfolgreiche Zeit mit Meisterehren und Pokalsieg. Sie endete unfreiwillig, weil der DVV mitten in der Saison 95/96 mehr als ein Dutzend Spieler sperrte. Der Grund: Sie seien als sogenannte permanent transferierte Ausländer nicht spielberechtigt. Paduretu war eines dieser Opfer und denkt nicht gerne an die Verbannung zurück: „Das war unsportlich und eine schlimme Zeit.“

Mayer über Paduretu: „Ein bescheidener Arbeiter im Weinberg des Herrn...“

Besser wurde es, als er 1997 den damaligen Regionalligisten TSV Unterhaching als Spielertrainer übernahm. Zugleich wurde er als Geschäftsstellenleiter verpflichtet, seit 2000 ist er Geschäftsführer des Traditionsvereins. Die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt er seit vier Jahren. Paduretu präzisiert: „Ich habe die rumänische Staatsbürgerschaft abgegeben.“ Wie er den stetigen Wechsel zwischen Sport

und den Aufgaben in der Geschäftsführung schafft, ist ihm selbst ein Rätsel. „Die Bedingungen waren nicht einfach“, sagt Paduretu: „Die Trainingszeiten in der alten Halle waren knapp, oft mussten wir auf das große Feld verzichten, weil andere Abteilungen auch Hallenraum brauchten.“

Michael Mayer, Diagonalspieler und Leitfigur der Hachinger sagt: „Mihai hat Volleyball im Süden unter widrigsten Umständen wieder salonfähig gemacht. Ohne viel Geld, nur mit harter, ehrlicher Arbeit.“ Und schiebt mit seinem für ihn typischen Humor nach: „Papst Benedikt würde sagen: ‚Ein bescheidener Arbeiter im Weinberg des Herrn.‘“

Paduretu Devise lautet: „Bloß keine Schulden machen“. Die deutsche Vereinslandschaft befindet sich im Umbruch vom Ehrenamt zum Dienstleister und muss sich mit den verlockenden Angeboten der Freizeitindustrie messen lassen. Paduretu nimmt die Herausforderung an: Beim Deutschen Sportbund absolviert er eine zweijährige Ausbildung zum Vereinsmanager, um „auf dem Laufenden zu bleiben.“ Offiziell räumt ihm die Vereinsführung 30 Stunden als Geschäftsführer und zehn Stunden als Trainer ein. Das reicht natürlich bei weitem nicht aus. Paduretu kommt locker auf 50 bis 60 Wochenstunden. Denn 3400 Mitglieder in 16 Abteilungen mit über 100 Übungsleitern – das will organisiert sein, gerade in Zeiten immer knapper werdender Finanzmittel.

An die Gemeinde gehen jährlich etwa 150 000 Euro Gebühren, dazu kommen die Übungsleiterhonorare und der Komplex Bundesliga-Volleyball. Das alles muss erwirtschaftet werden. Das gelingt auch Paduretu nicht allein: „Ohne die fast 40 ehrenamtlichen Helfer könnten wir es bei den Volleyballern nicht schaf-

Fragen und Ansichten

Was gefällt Ihnen an sich besonders?

Ich bin nicht nachtragend.

Und was nicht?

Ich bin manchmal zu fixiert, zu hartnäckig.

Haben Sie eine Lebensweisheit?

In Rumänien sagt ein Sprichwort, „Du sollst nicht am Ufer ertrinken.“ Das meint: „Teile Deine Kräfte so ein, dass Du auch am Ziel ankommst.“

Wo bleiben Sie beim Zappen hängen?

Bei Talkshows mit aktuellen politischen und sportlichen Themen. Für Filme habe ich keine Zeit.

Wo zappen Sie sofort weg?

Bei Fußballspielen, die 20 Jahre alt sind.

Ihr Traum-Date?

Mal mit Ion Tiriac zu dinieren und Gedanken auszutauschen.

Ihr liebster Wochentag?

Der späte Freitag. Die Arbeit ist getan und die Vorfreude auf das Spiel ist da.

Was wusste bislang niemand von Ihnen?

In Rumänien hatte ich den Spitznamen *Der Deutsche*. Das entstand im Kindergarten – wegen meiner blonden Haare.

Wie würden Sie 1000 Euro ausgeben?

Ein schönes Wellness-Wochenende.

Ihr Lieblingsfach in der Schule?

Geographie

Ihr Traumauto?

Autos sind mir überhaupt nicht wichtig – bis vor kurzem habe ich einen 14 Jahre alten Jetta gefahren.

McDonalds, Burger King oder Pizza Hut?

Nichts von allem – aber meine Kinder schleppen mich hin.

Ihr spannendstes Spiel?

Pokalfinale 2003 gegen Friedrichshafen in Riesa: wir verloren mit 34:36 im vierten Satz – mit dem Publikum auf unserer Seite.



FOTO: TOM SCHUIJE

Zwei Leben: Paduretu als Trainer (oben mit Michael Mayer) und als Geschäftsführer

fen.“ Dazu kommt das Managementboard mit Friedrich Liebhart, Horst Drexl, Dietmar Neugebauer, Agnes Fischl und Robert Langwieser. Der frühere Nationalspieler Frank Reimann assistiert zudem als Sportdirektor.

Der Geschäftsführer Paduretu sagt: „Wir sind in der Pflicht!“

Dass die Gemeinde mit dem Neubau der Halle für einen Traumpalast sorgte, mag auch dazu beigetragen haben, dass der Versicherungskonzern *Generali* (mit Hauptsitz in Triest) sein Sponsoring für vier Jahre verlängerte und so die Basis für den Erhalt der Erstklassigkeit legte. Paduretu sieht sich dadurch noch mehr in der Pflicht: „Die Halle und *Generali* sind zwei Vertrauensbeweise, die uns fordern.“

Wer den Trainer Paduretu bei seiner Arbeit beobachtet, sieht einen engagierten, mit maßvoller Gestik agierenden Übungsleiter, der genau weiß, was er will. „Ich habe überall gelernt und es wäre unfair, jemanden herauszuheben“, sagt er, legt aber Wert darauf, „dass ich bei Stelian Moculescu das moderne Spiel kennengelernt habe.“ Auf einen Führungsstil will er sich nicht festlegen lassen: „Man muss

situativ arbeiten. Jeder Spieler braucht eine andere Ansprache. Ich habe mit über 100 Spielern gearbeitet, da durfte es keine pauschalen Umgangsformen geben.“

Bei der Frage nach der Trainingsarbeit räumt er ein, dass er sich als ehemaliger Zuspeler viel um den technischen Bereich kümmert und Spiele mit dem Ball liebt. Was im Training, das er ohne Assistenten leitet, nie fehlen darf, ist eine Einheit aus dem Komplex Aufschlag-Annahme. Beim Coaching kann er auch laut werden: „Ich ärgere mich schon mal, aber eine Minute später ist es wieder vorbei.“ Größere Probleme werden nicht in der Auszeit oder gleich nach dem Spiel aufgearbeitet. „Mindestens eine Nacht darüber schlafen“, lautet Paduretus Motto.

In der Führung von Mannschaft und Spielern ist er konsequent: „Ich sage alles so oft, bis es verstanden wird.“ Ein Verbot von Aufschlagfehlern ab 20? „Es bringt nicht viel, zu enge Vorschriften zu machen. Die Spieler haben eine Eigenverantwortung.“ Und der Aufschlagfehler bei 24? Paduretu lässt sich nicht in die Enge treiben. „Es ist und bleibt ein Spiel. Wir haben in Leipzig mit einem Ass gewonnen. Sollten wir mal mit einem Aufschlagfehler abdanken, werden wir das verkraften.“

Für die Zukunft wünscht sich Paduretu „einen

Titel, am liebsten in unserer wunderschönen Halle“. Zum Rückrundenauftritt gegen den Moerser SC kamen erstmals 900 Zuschauer in die neue Heimspielstätte, gegen Wuppertal kratzte der TSV an der Tausendergrenze. „Wir wollen nicht zehn Jahre Siebter werden“, sagt *Michi Mayer*, „unsere Vision ist die Champions League.“ Paduretu bleibt nüchtern: „Wir brauchen noch zwei, drei größere Geldgeber, um aus dem Mittelfeld herauszukommen.“

Wer den Trainer am Spielfeldrand oder im Büro agieren sieht, mag sich kaum vorstellen, dass einer wie er einer Laune nachgibt. Doch der kühle Rechner kann auch anders: Freunde riefen nach Weihnachten aus den Bergen an und animierten ihn, zum Skifahren zu kommen. „Ich bin kurz entschlossen in einen Sportladen und habe für meine Frau und mich eine Ausrüstung gekauft. Eigentlich unglaublich spontan für mich – aber es war die beste Entscheidung seit Jahren.“ Danach hat er sich seinen Kalender bis April angeschaut, um ein paar freie Stunden herauszuschinden. E-Mails zeichnet er nun mit *AT* wie *Alberto Tomba* ab, und in Paduretus Augen liegt Glanz, wenn er von seiner „neuen Liebe“ spricht. Aber keine Angst: Der TSV Unterhaching bleibt die Nummer eins im Leben des Mihai Paduretu.

Jürgen Sabarz ■

